An der Front und hinter der Front. Der Erste Weltkrieg und seine Gefechtsfelder /
Au front et à l'arrière. La Première Guerre mondiale et ses champs de bataille.
Hrsg. von Rudolf Jaun [u. a.], Baden: Hier und Jetzt 2015, 318 S. (= Ares. Histoire
militaire – Militärgeschichte, 2), EUR 44,00 [ISBN 978-3-03919-345-5]

Besprochen von **Martin Moll**: Graz, E-Mail: martin.moll@uni-graz.at

DOI 10.1515/mgzs-2017-0033

Aus der Fülle der anlässlich des 100. Jahrestags des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges erschienenen Publikationen ragt der zu besprechende Sammelband nicht bloß wegen seiner in Deutsch, Englisch und Französisch abgedruckten Beiträge heraus. Ungewöhnlich ist ferner, dass er auf eine im Frühjahr 2014 an der ETH Zürich abgehaltene Tagung zurückgeht und dennoch die für die übrigen Schweizer Veröffentlichungen des Gedenkjahrs typische Fokussierung auf die neutrale Eidgenossenschaft vermeidet, indem er Beiträge zu einer Reihe europäischer Staaten – kriegführenden wie neutralen – bietet. Es findet sich neben mehreren der Schweiz gewidmeten Texten auch ein Aufsatz über die neutralen Niederlande. Fraglich scheint allerdings, ob Titel und Untertitel des Bandes dessen Schwerpunkte adäquat wiedergeben.

Auf je ein kurzes »Préface« bzw. Vorwort sowie auf die in deutscher und englischer Sprache abgedruckte Einleitung der Herausgeber folgen sechs The-

menblöcke mit zusammen 18 höchst heterogenen Beiträgen, deren Ausrichtung sich von globalen Übersichten bis zu kleinteiligen Spezialstudien spannt. *Georges-Henri Soutou* eröffnet die Sektion »Dynamik und Globalität der Kriegführung« mit einem Überblick über die von den kämpfenden Armeen aus dem Scheitern ihrer Offensivkonzepte gezogenen Lehren sowie die daraus resultierenden Adaptionsvorgänge technisch-organisatorischer Natur auf taktischer, operativer und strategischer Ebene. Noch allgemeiner gehalten ist der Beitrag *Stig Försters*, der mit seiner *tour d'horizon* durch die Weltgeschichte seit ca. 1500 und seiner Betonung der globalisierenden Wirkungen des Weltkrieges besser an den Beginn gepasst hätte.

In der zweiten Sektion »Wandel der Streitkräfte 1914–1918« analysiert *Günther Kronenbitter* die strukturellen Schwächen der österreichisch-ungarischen Landstreitkräfte, wobei er auch die bereits häufig zitierte, in der Regel negative Sicht des deutschen Bundesgenossen zu Wort kommen lässt. *Ian F.W. Beckett* schildert detailliert die während des Krieges praktizierten, unterschiedlichen Rekrutierungssysteme der britischen Armee (Freiwilligenwerbung, allgemeine Wehrpflicht) und deren Auswirkungen auf die Kampfmoral der Soldaten.

Den Abschnitt »Wandel der Kampfführung« eröffnet *Dimitry Queloz* mit einer Darlegung der operativen und taktischen Konzepte der französischen Armee, der sich ein paralleler Beitrag von *Gerhard P. Groß* für das deutsche Heer anschließt. Beide Autoren konzentrieren sich auf die schon oft behandelten Adaptionsvorgänge in beiden Streitkräften, bei denen eine Diskrepanz zwischen theoretischen Einsichten und praktischer Umsetzung zu bemerken ist. Sowohl die deutschen als auch die französischen Landstreitkräfte waren für die Schweizer Armeeführung begehrte Studienobjekte, wie die von *Michael M. Olsansky* sehr quellennah geschilderten Frontreisen Schweizer Offiziere – Olsansky bezeichnet sie als »Kriegsschauplatzmissionen« – unter Beweis stellen. Ausweislich ihrer Berichte erkannten die auf beiden Seiten der Westfront zu Besuch weilenden Schweizer den neuartigen Charakter der Kriegführung ebenso schnell wie treffend.

Es folgt eine mit »Der Erste Weltkrieg – ein totaler Krieg?« betitelte Sektion mit zwei inhaltlich kaum kompatiblen Beiträgen. *Roger Chickering* stellt diverse Fragen zu den Möglichkeiten, den totalen Charakter eines Krieges nach unterschiedlichen Kriterien und Zeitpunkten zu bestimmen; obwohl mehr Fragen als Antworten geboten werden, liest man diesen geistreichen Text mit Gewinn. *Michael Epkenhans'* Untersuchung der Frage, ob die deutsche Armee an der Heimatfront besiegt worden sei, rennt mit ihrer neuerlichen Widerlegung der längst obsoleten »Dolchstoßlegende« offene Türen ein.

Die fünfte und sechste Sektion befassen sich mit den vielfältigen Auswirkungen des Ersten Weltkrieges nach 1918. Der Abschnitt »Kriegslehren« europäischer Armeen in der Nachkriegszeit« umfasst fünf Beiträge, deren erster aus der

Feder von *Markus Pöhlmann* die in Deutschland aus der Niederlage gezogenen Lehren für Heer, Marine, Luftwaffe, Rüstungswirtschaft, Gesellschaft, Propaganda und andere Felder beleuchtet. Michael M. Olsanskys zweiter Text über die von der Schweizer Armee gezogenen Kriegslehren schließt nahtlos an seinen ersten an. Der Autor konstatiert, dass sich in den strittigen Fragen (Berufs- oder Milizheer, Anlehnung an das deutsche oder französische Vorbild) bis zum Zweiten Weltkrieg kein Konsens herausbildete und sich die unterschiedlichen Positionen an den die Debatte führenden Offizieren (deutsch- bzw. französischsprachige Schweizer) festmachen lassen. Neuland betritt *Wim Klinkerts* Studie »Military Debate and Practice in the Netherlands, 1918–1923«, ein exzellenter, gut strukturierter Überblick über die Versuche eines im Weltkrieg neutral gebliebenen Kleinstaates, mit neuartigen militärischen Entwicklungen sowie der exponierten geostrategischen Lage des Landes Schritt zu halten. Der Verarbeitung von Erfahrungen gewidmet ist auch *Adrian Wettsteins* Beitrag zur Entwicklung der französischen Kampfdoktrin der Zwischenkriegszeit, der sich auf den militärischen Aspekt beschränkt und hinsichtlich der bekannten Erstarrung der französischen Sichtweise wenig Neues zu bieten hat. Das Gegenteil trifft zu auf *Sönke Neitzels* Studie »Kriegserfahrungen am Beispiel der British Military Intelligence«. Unter Konzentration auf vernachlässigte nachrichtendienstliche Aspekte zeichnet Neitzel die aus dem Ersten Weltkrieg gezogenen Lehren für den Bereich Intelligence hinsichtlich Personal, Organisation, Nachrichtengewinnung und -auswertung bis 1939 konzis nach.

Der letzte Themenblock trägt die Überschrift »Kriegserinnerung. Manifestation des Gedenkens«; er fällt aus dem, was Titel und Untertitel des Bandes erwarten lassen, heraus. *Gerd Krumeich* fasst ein weiteres Mal die von ihm mehrfach behandelte, höchst divergierende Weltkriegserinnerung in Deutschland und Frankreich zusammen. Beachtung verdient Krumeichs Wunsch, Franzosen, Briten und Belgier sollten anerkennen, dass die deutschen Soldaten nicht wegen eines »Griffs nach der Weltmacht« kämpften, sondern »zur Verteidigung des Vaterlandes« (S. 254). *Martin Schmitz* untersucht die Wahrnehmung des Zusammenbruchs Österreich-Ungarns in den Erinnerungen der habsburgischen Offiziere, vornehmlich der Deutschösterreicher. Obwohl auf breiter Quellenbasis beruhend, bestätigt die Studie das bekannte Bild. *Béatrice Ziegler* widmet sich der eidgenössischen Armee als »Akteurin und als Thema der Geschichtskultur«. Der unnötig kompliziert und stellenweise in seltsamem Deutsch verfasste Text ist für nicht mit den Schweizer Verhältnissen vertraute Leser schwierig zu verstehen, zumal die Autorin die Untersuchung bis in die Zeit des Kalten Krieges ausdehnt. Eine Kernthese wird nicht formuliert; am ehesten zeichnet sich ab, dass die Schweiz nach langer nationalstaatlicher Abkapselung nunmehr in die transnationale Historisierung des Ersten Weltkrieges einbezogen wird. Der innovativste Teil dieses Bandes findet sich am Schluss: *Roman Rossfelds* Untersuchung der lange totgeschwiegenen Schweizer

Kriegsmaterialexporte an die Kriegführenden, insbesondere an die Ententestaaten. Rossfeld weist nach, dass die Offerten zu solchen Lieferungen von Schweizer Unternehmen ausgingen, die daran bestens verdienten. Die Bundesregierung tolerierte solche Exporte, obwohl die Belieferung der eigenen Armee darunter litt. So treffend in den Zusammenhängen analysiert und so dicht belegt, konnte man über dieses wichtige Thema bislang nichts Vergleichbares lesen.

Wie Sammelbände häufig, hinterlässt auch der vorliegende einen ambivalenten Eindruck. An die Mehrsprachigkeit des Lesers werden hohe Anforderungen gestellt, und selbst die deutschsprachigen Texte sind wegen ihres Festhaltens an einer veralteten Orthografie (ss/ß) gewöhnungsbedürftig. Ein erheblicher Teil der Beiträge bereitet im Grunde lediglich bekannte, vielfach publizierte Forschungsergebnisse erneut auf. Aus dem Rahmen fallen die lesenswerten Texte über schweizerische und holländische Themen. Da die USA, Italien, Russland und die Türkei nicht vorkommen, konzentriert sich die Themenstellung im Wesentlichen auf Deutschland, Frankreich, Großbritannien und die beiden neutralen Kleinstaaten Schweiz und Niederlande. Positiv sticht die reichhaltige und ansprechende Bebilderung hervor.